

Du hast in der großen Stadt gelebt. Du hast die vielen Lichter gesehen. Jetzt möchtest du heim. All der Krach und Schmutz und Staub. Aber die Lichter würdest du gerne mitnehmen. Nicht alle, aber wenigstens ein paar. Ein paar Lichter für dein Dorf.

In Uedem ist es schon dunkel, als sich am letzten Samstag im Januar 2021 Menschen in die Küche, ins Wohnzimmer oder Esszimmer setzen und eine Kamera einschalten. Sie sind nicht die einzigen, die an der Online-Versammlung teilnehmen. Freunde, die mittlerweile in Berlin, Aachen, Köln und Krefeld wohnen, loggen sich ebenfalls um 18 Uhr ein. Fast 20 Leute, es wird hell auf den Bildschirmen. Sie sind überwiegend um 30, einige tragen Mützen und Bärte. Einer hat im Hintergrund sein Rad geparkt. Zweimal haben sich die Mitglieder des Vereins „Kurasch“ in einer Gaststätte getroffen. Nun zwingt Corona sie zur digitalen Zusammenkunft. Philipp, der mit Theresa beim Abendessen sitzt, spricht ein paar Worte zur Begrüßung. Dann sind Uschi und Thorsten dran. Das Ehepaar hat etwas, das sie für das erste große Projekt brauchen: den Gemeinschaftsgarten.

Seit dem 2. September 2020 wird „Kurasch“ unter der Handelsregister-Nummer VR 2095 beim Amtsgericht Kleve als eingetragener Verein geführt. „Projekte ins Leben zu rufen, von denen alle profitieren“, steht auf der Webseite des Vereins. Schon der Slogan deutet an, dass hier etwas anders laufen soll: „Einen Weg durch die Stadt malen“. Theresa Laukens, 28, Philipp Laukens-Richter, 32, und Gerrit Jansen, 28, haben den Plan, in Uedem, in dem Ort, in dem sie aufgewachsen sind, einen Heimatverein zu etablieren mit Ideen, die sie aus ihrer Zeit in Berlin mitgebracht haben. Ein Kiezverein auf dem Dorf. Doch wie offen ist die Provinz für alternative Ideen?

Wer bei der Geburtsstunde von „Kurasch“ dabei war, ist nicht ganz sicher. Philipp und Gerrit auf jeden Fall. Vielleicht auch Philipps heutige Frau Theresa. Jedenfalls saßen sie im September 2017 kurz vor der Bundestagswahl in einer Berliner Kneipe, die von einem linken Kollektiv betrieben wurde. Klar war, dass sie wählen gehen würden und zwar das kleinere Übel. Aber das konnte nicht alles sein, bloß alle vier Jahre einen Tag politisch sein. Also blieb nur, sich selbst zu engagieren, aber nicht im Namen einer Partei einspannen lassen, auch wenn sie linken und grünen Ideen nahe standen. Sie wollten auf kurzem Weg etwas bewirken, in der Nachbarschaft. Wie ließe sich das besser anstellen als in einem Verein? Am besten noch in einem Verein, den man selbst gründet, weil das die Wertschätzung erhöht. Normalerweise sind solche Ideen schon am nächsten Tag vergessen, wenn die Mischung aus Alkohol und Euphorie abgeklingen ist. Diesmal nicht. Schon vorher hatten Philipp und Theresa in einem Notizbuch Ideen gesammelt für den Fall, dass sie wieder aufs Land zurückziehen. Für Theresa stand fest, dass sie nicht wieder alles aufgeben wollte, was in Berlin möglich war.

Sie hatte von ihnen am längsten in Berlin gewohnt. 2012 war sie fürs Studium, Germanistik und Katholische Religion, dorthin gezogen, um Lehrerin zu werden. Möglichst weit weg, um nicht doch jedes Wochenende nach Hause zu fahren. Zunächst dachte sie, es wäre ihr auch egal gewesen, wenn sie in Afrika studiert hätte. Doch als sie Weihnachten zum ersten Mal wieder nach Hause fuhr und von der A57 die weite niederrheinische Landschaft sah, stellte sie zu ihrer Verwunderung fest, dass das so egal nicht war. Sie hatte eine gute Kindheit gehabt. Hatte Zäune von Baggerseen überwunden, war mit dem Rad zu Partys nach Goch gefahren und betrunken wieder zurück.

Philipp war 2017 nach Berlin gezogen, ihretwegen, nachdem er eine Ausbildung zum Erzieher gemacht hatte. Er wusste, dass sie nur eine begrenzte Zeit bleiben wür-

den. Theresa hatte nach sieben Jahren die Schnauze voll von Berlin. Es gab keine frische Luft, wenn sie frische Luft haben wollte. Immer diese Leute, die mit lauter Musik ihren Raum absteckten. Philipp störten die 28.000 Möglichkeiten, die Angst, Dinge zu verpassen. „Das hatte so eine Dynamik, alle waren auf dem Sprung“, sagt er. Die beiden wollten ein Haus mit Garten. Das war nur auf dem Land zu bezahlen, und dann zogen sie gleich dorthin, wo sie noch Leute kannten. Als sie in Uedem die erste Fahrradtour machten,

Hanns Dieter Hüsich, der sich selbst das „schwarze Schaf vom Niederrhein“ genannt hatte. Dass sie damit auch ein Anderssein markierten, war ein positiver Nebeneffekt. Dieses Anderssein zeigt sich auch in ihrer Satzung, in die sie schrieben: „Zweck des Vereins ist die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens.“ Außerdem lehne der Verein „Rassismus, Sexismus, Homophobie und weitere menschenfeindliche Ideologien ab.“

Gemeindeleben, darunter standen Ideen wie Blühstreifen, öffentliche Spieleabende, alternativer Vatertag und Reparaturcafé. Im selben Monat stellten sie einen Bücherschrank vor der evangelischen Kirche am Marktplatz auf. Die Gemeindeverwaltung hatte ihnen untersagt, den Schrank ins Häuschen auf dem Markt zu stellen. Deshalb fragte Philipp die evangelische Kirche. Er sagt, es waren einige Mails an die Verwaltung nötig. Auf ihn machte das den Eindruck von „Noch eine Sache mehr, um die wir uns küm-

Als nächstes wollen sie einen Gemeinschaftsgarten anlegen. Und dann? Sie würden gerne den Park besser nutzen, ein Open-Air-Kino veranstalten, auch für alle Einwohner verfügbare Lastenfahrräder halten sie für möglich. Warum findet der Markt immer donnerstagvormittags, wenn die meisten arbeiten, und nicht samstags statt? Theresa kann sich auch eine im Kollektiv organisierte Vereinskneipe vorstellen. Außerdem möchte sie die Idee aus einer Doku aufgreifen und im Garten des Altenheims Hühner an-

Konzerte-Idee. „Die erwachsenen KPFKs“, sagt Arndt.

Einen festen Kern von Leuten zu haben, die sich gut kennen, hilft gerade zu Beginn. Es kann aber auch zur Schwäche werden, wenn es Neue schwer haben, dort einen Platz zu finden. Die Vereinsmitglieder wollen auch Leute gewinnen, die sie heute noch gar nicht kennen. In Uedem entsteht zum Beispiel bald ein neues großes Wohngebiet. Wie weit werden sie bei denen kommen? Sie, die in ihren Reihen viele Vegetarier und Veganer haben, die auf ihrer Internetseite gemindert und das Vereinskonto bei einer Ökobank haben. Philipp sagt: „Wir können bei unseren Moralvorstellungen nicht davon ausgehen, dass uns die Türen eingerannt werden.“ Er sagt aber auch: „Es geht uns nicht darum, den Leuten auf den Schlipps treten. Wir wollen Alternativen aufzeigen. Einladung statt Belehrung.“

In Berlin kann man mit Erfolg einen Verein für linkshändige Atheisten gründen, in Uedem nicht. Sie müssen den Kreis größer ziehen. Zumal sie auch mit anderen Vereinen und Institutionen zusammenarbeiten wollen. Sie wollen nicht die Leute aus Berlin sein, die alles besser wissen. Die Stolpersteine haben sie zusammen mit dem Heimat- und Verkehrsverein poliert. Michael Lehmann, der Vorsitzende des HVV und Fraktionsvorsitzender der örtlichen CDU, ist „schwärzer als die Nacht“, sagt Gerrit. Aber es ist ja nicht so, als lebten sie in Uedem hinterm Mond. Theresa und Philipp halten ihren Vorgarten nicht wie üblich schön ordentlich, sondern bauen darin Gemüse an. Viel liebes Feedback von den Nachbarn bekämen sie, sagt Theresa. Einige Ideen, gerade in Sachen Natur und Umweltschutz, sind geradezu konservativ. Philipp verweist auf den Erfolg, den der Uedemer Bäcker Spiegelhoff mit seinen Öko-Backwaren hat.

Johannes van de Loo vom Vorstand des Heimat- und Verkehrsvereins sagt, ihr Verein habe auch mal so angefangen, Leute um die 30, die was für den Ort tun wollten. Die Gründungsmitglieder sind nun 80, er selbst mit knapp 50 der jüngste im Vorstand. Er sagt: „Uns sterben die Mitglieder weg.“ Es kam eben irgendwann niemand mehr nach. Mit den Ideen von „Kurasch“ kann er viel anfangen, zum Beispiel mit dem Gemeinschaftsgarten. Das interessiert auch jüngere Generationen wieder. Man müsse die alten Leute bitten: Zeigt mir, wie ihr das damals angebaut habt.

Auch wenn sie an diesem Januarabend wegen Corona zuhause sitzen, möchte Arndt Konzerte für den Sommer planen. „Absagen kann man es ja immer noch.“ Kleine Sachen sollen das werden. „Ganz wenig Aufwand, zwei Boxen und Gitarre.“ Philipp fragt: „Weitere Ideen, die man schon mal festhalten kann?“ Theresa sagt, sie würde gerne auf einer Google-Karte lokale Angebote wie Hofverkäufe verzeichnen. Das kriege sie stümperhaft hin, aber falls das jemand übernehmen wolle. Gerrit möchte im Jugendzentrum Feedback-Bögen auslegen. Was wünschen sich junge Leute von Vereinen? Neben Henning lässt sich seine kleine Tochter blicken. Philipp sagt, wer die nächste Online-Versammlung vorbereiten möchte, solle sich bei ihm melden, sonst mache er das wieder. Frauke spricht eine Art Schlusswort. „Wir müssen nur noch durch diese doofe Zeit, dann können wir produktiver arbeiten.“ Gegen 19 Uhr sagen alle Tschüss. Innerhalb von Sekunden erlöschen die Lichter.

Am nächsten Morgen schickt Uschi ihnen ein Video, das sie vom Garten gemacht hat. Sie schwenkt die Kamera über einen Rasen, auf dem noch Raureif liegt, über ein paar blätterlose Bäume, Hecken, ein kahles Beet. In dem Video sagt sie: „Wie versprochen zeige ich euch Bilder von dem Garten, wo demnächst eine Schönheit entsteht durch euch. Da ist die weiße Türe, die für euch jederzeit offensteht.“

.....  
www.kurasch-uedem.de

## Unser Dorf soll Kiez werden

Können Menschen mit Ideen, die sie aus Berlin mitgebracht haben, in der Provinz einen Heimatverein betreiben? Das wollen die Gründer von „Kurasch“ in Uedem herausfinden.

VON SEBASTIAN DALKOWSKI



Philipp Laukens-Richter, Theresa Laukens und Gerrit Jansen (von links) wollen den Niederrhein mit dem Verein „Kurasch“ vielfältiger machen. RP-FOTO: MARKUS VAN OFFERN

sahen sie eine halbe Stunde sonst niemanden, sagt Theresa. 2020 heirateten sie. Er fing in einem Kindergarten in Uedem an, sie wurde Lehrerin an der Gesamtschule Goch.

Für Gerrit war Berlin schon immer Sehnsuchtsort gewesen, durch Songs, Filme, Kurzreisen. Nach einigen Monaten in Neuseeland kam ihm Uedem ein wenig klein vor. In Berlin war er zweieinhalb Jahre glücklich, neue Leute mit alternativen Lebensentwürfen, ein Überangebot an Kultur. Dann zog er fürs Studium, eine Mischung aus Politik, Wirtschaft und Philosophie, nach Düsseldorf. Uedem war nur noch eine etwas mehr als einstündige Zugfahrt und ein paar Kilometer mit dem Rad entfernt. Nah genug, um weiter über den Verein nachzudenken. Selbst etwas auf die Beine stellen.

Auf der Suche nach einem Vereinsnamen googelten sie niederrheinische Begriffe und stießen auf Kurasch, vom französischen Wort für Mut. Zum Vereinslogo machten sie ein schwarzes Schaf, eine Anspielung auf den Kabarettisten

Uschi berichtet von den 600 Quadratmetern Garten, die sie und ihr Mann dem Verein kostenlos überlassen möchten. Darin stehen ein Haselnussstrauch, ein Birnbaum, ein Pflaumenbaum, ein Kirschenbaum. Andre sagt, das Tor könnten sie durch ein Zahlenschloss sichern. Philipp sagt, er würde gerne morgen schon mal den Garten sehen. Andre beißt in ein Brötchen. Arndt schlägt vor, dass jemand Fotos macht und sie in die Whatsapp-Gruppe lädt. Es gehe aber nicht um den Garten hinter der evangelischen Kirche, oder? Nein, geht es nicht. Zu dem hat Gerrit etwas zu sagen. Das Okay der Kirche hätten sie, einige wollten sogar mit anpacken. Andre fragt, ob zwei Gartenprojekte auf einmal nicht zu viel seien. Gerrit sagt: „Das halten wir uns einfach offen.“ 18.34 Uhr. Arndt möchte über das Thema Konzerte sprechen.

Zur ersten Mitgliederversammlung im September 2020 kamen 14 Personen in die Gaststätte Lettmann. Auf Karten schrieben sie Oberbegriffe wie Ökogedöns und

mern müssen“. Den Schrank bekamen sie kostenlos über Ebay-Kleinanzeigen. Sie strichen ihn blau wie den Himmel. Ein kleines Projekt, das gleich mehrere Dinge erreicht: animiert zum Lesen, spart Rohstoffe und Geld, ist für alle Altersgruppen interessant. Am Schrank hängt ein Zettel: „Diese Bücherkiste ist ein kleiner Beitrag zu einem antikapitalistischen Kreislaufsystem. Nehmt euch, was ihr braucht. Geht respektvoll mit den Dingen um.“

Im Oktober ließ der Verein zwei Bands in der evangelischen Kirche spielen und die Konzerte im Internet übertragen. Im November polierten die Mitglieder alle 48 Stolpersteine in Uedem. Die Idee hatten sie schon länger, dann beschloss die AfD, ihren Parteitag in Kalkar abzuhalten. Anstatt mit Protestplakaten zur Demo zu gehen, reinigten sie am selben Tag die Stolpersteine mit Schwamm und Essigessenz. Am 23. Dezember stellten sie eine auf YouTube übertragene Weihnachtsshow auf die Beine aus einem Tonstudio in Haldern.

siedeln, um die sich die Bewohner kümmern könnten.

Wie viele Pläne sie umsetzen, wird auch davon abhängen, wie groß der Verein noch wird. Momentan sind es 18 Mitglieder. Genau genommen ist „Kurasch“ gerade eher ein Freundeskreis, der sich als Verein organisiert. Nicht nur, weil Gerrit und Theresa schon in dieselbe Grundschulklasse gingen. Der Verein hat eigentlich zwei Geburtsstunden, und die eine liegt lange Zeit vor dem Kneipenabend in Berlin. 2010 saßen Philipp und Gerrits Bruder Arndt in Uedem und wussten nicht so richtig, wohin mit sich. Sie spielten in Bands, aber wo auftreten mit ihrer Indie-Musik? Also erfanden sie die Konzertreihe „Kein Platz für Konzerte“. Gerrit stieg auch mit ein, Philipp lernte dort Theresa kennen. Geliebte ist das Weihnachtskonzert in einer Scheune in Pfalzdorf und eine Gemeinschaft von ein paar Dutzend Gleichgesinnten. Die Mitglieder von „Kurasch“ kommen aus dieser Gemeinschaft. Der Verein ist eine Art Fortführung der Kein-Platz-für-